



## DURCH DIE ARDENNEN

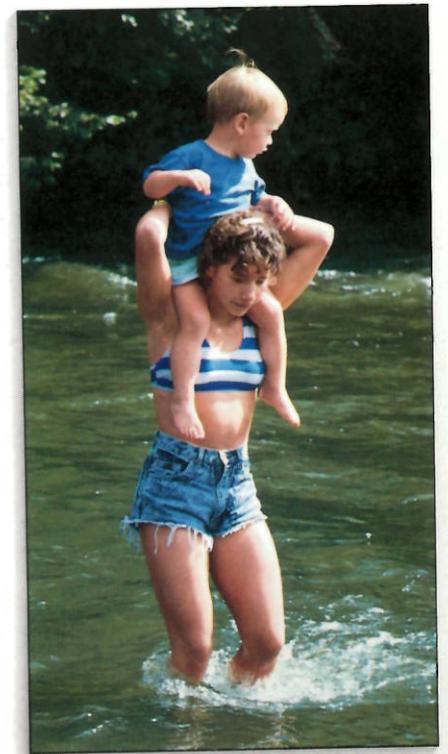
Daß die Ardennen im Süden Belgiens dunkel, kalt und unwirtlich sind, ist ein Vorurteil. Tatsächlich ist es ein wunderschönes, fast mediterran geprägtes Bergland, das mit seinen Häusern aus Natursteinen an Südfrankreich erinnert. Die Menschen sind gesprächsbereit und auskunftsfreudig, sowohl in den vielen Gasthäusern und Kneipen wie auch auf der Straße. Dünn besiedelt (50 Einwohner pro Quadrakilometer, im belgischen Durchschnitt sind es 322) und mit lehmigen und kalkigen Böden landwirtschaftlich geprägt, als hätte die Industrie dieses Gebiet im Herzen Europas übersehen, erweist sich die hügelige, beruhigende Landschaft mit den aufgeschlossenen Bewohnern als erholsames Urlaubsziel. Für den Wintersport sind die Ardennen jedoch kaum geeignet: Wie andere europäische Mittelgebirge sind sie in den letzten Jahren alles andere als schneesicher gewesen.

**Mediterrane Stimmung:** Ähnlich wie in den Ländern des Mittelmeerraums wirken Stimmung und Lebensstil auf den Besucher: Man lebt hier im gemächlichen Rhythmus. Sich sonnen oder ein Schwätzchen halten entspricht der Mentalität eher als ständiges Putzen. Man übersieht den ersten Hauch von Rost oder abblättrender Farbe und ist nicht gerade, wie es gemeinhin in diesen Breitengraden üblich ist, arbeitsbesessen. Auch wenn tagsüber die Sonne scheint, wird es in den Bergen, die sich zwischen 400 und 500 Meter erheben, nachts recht kalt.

**Grotten:** Etwa die Hälfte des Landes ist forstwirtschaftlich genutzt. Charakteristisch sind die vielen Grotten: zum Beispiel in Hotton, Remouchamps, Han, Rochfort, Dinant und Goyet. Mehrere der am häufigsten besuchten Höhlen liegen an der Reiseroute und werben um Besucher. Während Millionen von Jahren sind sie durch das kohlenstoffhaltige Wasser entstanden, das sich einen Weg durch die Kreidefelsen gebahnt hat. Die Flüsse Vesdre, Ourthe, Lomme, Lesse und Semois durchziehen das Land und haben die Höhlenbildungen beeinflusst.

Unsere Reise beginnt im Südosten Belgiens nahe der deutschen Grenze in der kleinen Ortschaft Sankt Vith, führt uns nördlich über Malmedy und den Kurort Spa, dann allmählich Richtung Süden über Remouchamps, Hotton und La-Roche-en-Ardenne bis tief in die Bergwelt bis Bastogne und Arlon. Ein Stück über die Autobahn (in nordwestliche Richtung liegen die Höhlen von Han) erreichen wir die zwischen Maas und einem Felsmassiv eingeklemmte Stadt Dinant und schließlich als Endpunkt der Strecke Namur. Von hier aus ist man schnell in der Metropole Brüssel oder kann der beschriebenen Ost-West-Route durch das Land folgen.

**Sankt Vith:** Man könnte beim Anblick von **St. Vith** (2800 Einwohner) meinen, daß die Stadt erst nach dem Krieg entstanden sei. Nur ein alter Turm aus dem 14. Jahrhundert, der Büchelturn, erinnert an die historische Bedeutung. Dort wurde früher der Zoll kassiert. Sankt Vith ist einer der Orte, die in der Ardennenschlacht des Zweiten Weltkrieges völlig zerstört wurden. Nahe der Vithus-Kirche



**Vorherige Seiten:** Die Heilige Jungfrau (aus einem Trödelladen bei Barvaux). **Links und Rechts:** In den erholsamen Ardennen.

ernimmt ein Gedenkstein an die Opfer der 99. US Infanterie-Division. Das Gebiet, das 1920 durch den Vertrag von Versailles zu Belgien kam, war damals von Deutschland besetzt.

Deutsch sprechen die Bewohner noch heute. Die Sprachgrenze läßt sich auf der Karte entlang der deutschsprachigen Städtenamen eindeutig identifizieren. In deutscher Sprache sendet auch der belgische Rundfunk. Von den Top 100 der amerikanischen Hitparade bis zum Seniorenprogramm, vom volkstümlichen Tiroler Konzert bis zu den Nachrichten reicht das Programm. Fragt man einen Bewohner, ob er Deutscher oder Belgier ist, kommt erstmal ein Stirnrunzeln als Antwort. Von der Herkunft her deutsch, sind sie heute natürlich belgische Staatsbürger, mit allen Rechten einer Minderheit. Spannungen zwischen den Sprachgruppen wie nach dem Krieg gibt es nicht mehr. Damals warteten die Leute der Résistance mit Knüppeln auf die heimkehrenden Soldaten, die in der deutschen Wehrmacht gedient hatten. Wirtschaftlich entwickelte sich die Region nach

dem Krieg zugiger als die wallonie. Heute ist die Unterrichtssprache in den Schulen deutsch, aber ab der ersten Klasse wird französisch gelernt. Die Kinder wachsen zweisprachig auf, oft auch noch mit guten flämischen und englischen Sprachkenntnissen.

**Malmedy:** Über viehwirtschaftlich genutzte Wiesen, auf denen Kühe und Pferde weiden und der Truthahn gezüchtet wird, zieht sich die Straße entlang der großzügig gebauten, massiven Häuser, die an schwere belgische Möbel erinnern und wie für die Ewigkeit gebaut zu sein scheinen, ins Tal nach **Malmedy** (6000 Einwohner). Dort zieren kleine Erker die schieferverkleideten Häuser. Bis in den späten Abend unterhalten sich in den Straßencafés am Marktplatz pommes-hungrige Gäste bei einem Bier oder dem eher exportträchtigen eisenhaltigen Sprudel – auf französisch.

Auf einer Gedenktafel vor dem Münster des durch einen alliierten Luftangriff 1944 weitgehend zerstörten Ortes wird der Opfer gedacht, die zwischen 1940 und 1945 durch die Nazis einerseits und

Sonnenstrahlen wecken die Menschen am frühen Morgen in Malmedy.

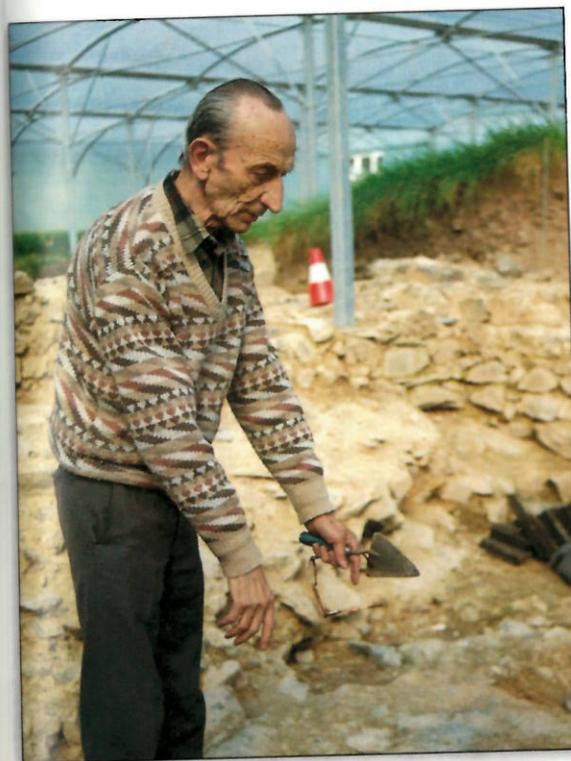


durch die Resistance andererseits umgekommen sind. Welche Geschichtsbewältigung, welche Diskussionen müssen einer solchen Gedenktafel vorausgegangen sein? Die Geschichte des Ortes geht zurück auf Sankt Remaclus, der hier 648 ein Kloster gründete.

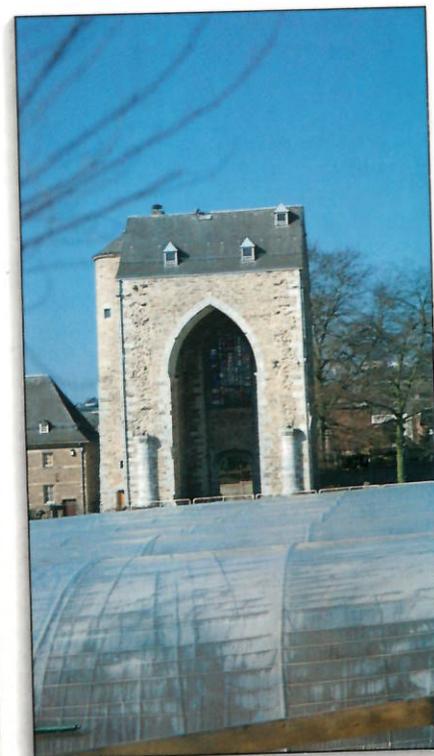
**Abtei Stavelot:** Zur gleichen Zeit entstand auch das **Kloster in Stavelot**, das später über einen Zeitraum von rund 1000 Jahren als spirituelles und kulturelles Zentrum größere Bedeutung gewann als Malmedy. Remaclus, der „Apostel der Ardennen“ und spätere Bischof von Maastricht, hatte im Geiste des heiligen Benedikt auf Anordnung des Königs Sigisbert III. das Doppelkloster Stavelot-Malmedy gegründet. Von der Kirche der ehemaligen Abtei ist heute nur noch der 30 Meter hohe gotische Turm erhalten, der ursprünglich 100 Meter hoch war. Der Grundstein wurde im August 1534 von Guillaume de Manderscheidt gelegt – auf den Grundmauern einer ursprünglich 1040 von Abt Poppon errichteten Kirche.

Mit der Säkularisierung während der Französischen Revolution wurde aus der

Edgar Raskin bei Ausgrabungen unter dem Plastikschutz an der Abtei von Stavelot.



Soldaten – spezialisiert auf Geschlechtskrankheiten. Die fehlenden zwei Drittel des Turms fanden als Baumaterial in den Häusern der gut erhaltenen, engen Gassen der Stadt **Stavelot** (5000 Einwohner) Verwendung. Vor dem Turm scheint ein riesiges Gewächshaus aufgebaut zu sein. Mit etwas Glück findet man dort Edgar Raskin. Bis 1977 reparierte er Fernsehgeräte, lebte viel zu hektisch, bis ihn der zweite Herzschlag ereilte. Seitdem wühlt er in aller Seelenruhe unter dem transparenten Dach, das die Ausgrabungen schützt, in der Erde. Ihn als Hobby-Archäologen zu bezeichnen, würde ihm nicht gerecht. Er ist der eigentliche Profi, der zusammen mit anderen freiwilligen Helfern aus dem Ort die Kirche der alten Abtei ausgräbt. Genau genommen, erklärt Raskin, liegen mehrere Kirchen verschachtelt übereinander. Im Sommer kommen Studenten und Professoren von der Universität Lüttich und helfen bei dem Unterfangen. Die Ausgrabungen werden nach Raskins Meinung sicher noch zehn Jahre dauern.



Auf dem Weg zur Abtei stößt man am Ortseingang auf ein leuchtend-weißes Denkmal, das ein Gesicht mit überdimensionaler, aufgerichteter Nase darstellt. Auch das hat mit den Mönchen zu tun. Prinz-Abt Wilhelm von Mandercheid untersagte ihnen 1499, am Karneval teilzunehmen.

Die Staveloter bespöttelten dieses Verbot, indem sie an den Karnevalsfestlichkeiten jeweils drei Wochen vor Ostern an Laetare als weisse Mönche verkleidet teilnahmen. Dies ist der Ursprung der „Blanc Moussis“, die mit einer langen roten Nase und mit einer Leiter ausgerüstet diese Sitte als Ehrengäste auch bei den großen Karnevalsfeiern in Düsseldorf, Köln, Compiègne und Saint-Quentin repräsentieren. Zu den heutigen Festlichkeiten strömen alljährlich Tausende von Besuchern.

Ein anderer Teil der ehemaligen Abtei, die ehrwürdigen, tausend Jahre alten Gewölbe, wurde zum Museum der nördlich vom Ort gelegenen **Rennstrecke Spa-Franchorchamps** umfunktioniert. Über 80 Oldtimer, Formel 1 Rennwagen

und Motorräder erwarten die Besucher in einer eigenartigen Atmosphäre, in der die tausendjährigen Gewölbekonstruktionen konfrontiert sind mit den modernen Fahrzeugen. Kunstschatze der Ardennen, besonders aus der religiösen Vergangenheit und der Blütezeit der regionalen Lederverarbeitung, sind gleich nebenan untergebracht.

An Remaclus erinnert in der St.-Sebastian-Kirche der etwa 1268 vollendete **Remaclusschrein**, an dem drei Meister seit 1240 gearbeitet hatten. Der Prachtsarkophag ist dem Aachener Marien- und Karlsschrein nachempfunden, beherbergt auf den Giebelseiten die Abbilder des Heiligen Remaclus, gegenüber dem heiligen Lambertus, und in seinen sieben seitlichen Arkadenbögen die Apostel. Remaclus soll hier bestattet sein.

Im Rathaus gedenkt eine kleine Sammlung an den Dichter Guillaume de Machadt (1300 – 1377), der der Stadt kurz aber herzlich verbunden war. Er blieb nur drei Monate, prellte die Zeche und setzte sich ab, schrieb aber neben unzähligen Gedichten und Balladen auch eine Messe, die seine Jugendsünden vor dem Jüngsten Gericht aufwiegen mag.

Ein deutscher „Königstiger“-Panzer in La Gleize, nördlich von Stavelot, gemahnt an eine SS-Einheit, die 1944 in der Region steckenblieb, weil ihr das Benzin ausging. Als bereits das Ende des Krieges absehbar war, terrorisierte die Einheit die örtliche Bevölkerung. Fast 100 Zivilisten wurden erschossen. Zu Weihnachten traten die SS-Männer zu Fuß den Weg nach Hause an und ließen 175 Fahrzeuge zurück. In Trois-Pont, südlich von Stavelot, vermittelt das „Musée Décembre 1944“ bedrückend die damaligen Ereignisse.

In dem Frontabschnitt zwischen Stavelot, La Gleize und dem nördlichen Stoumont, heute in wenigen Minuten mit dem Auto abfahrbar, fielen über 2500 Soldaten.

**Weltbad a. D. Spa:** Knapp zwanzig Kilometer nördlich von Stavelot trafen sich im **Kurbad Spa** seit Jahrhunderten die Großen dieser – europäischen – Welt und wässerten sich mit alkali- und eisenhaltigen Kohlesäure- und Moorbädern gegen Arteriosklerose, Herzleiden, Krampfadern und Rheuma. Großzügig und groß-

bürgerlich ist Spa (10000 Einwohner) angelegt.

Eine seit dem 16. Jahrhundert unaufhaltsam zur Blüte gelangte Stadt. Sie kann nicht verbergen, daß internationales Kapital diesen Wachstumsprozeß ermöglichte. Die Stimmung des *fin de siècle* ist auch heute noch spürbar: später Glanz, der inzwischen antiquiert wirkt. Das **Brunnenhaus** von **Peter dem Großen** etwa wird heute von einem Kreisverkehr umzingelt, ist aber für geschickte Sprinter über die stark befahrene Straße leicht zu erreichen.

Könige, Politiker, Dichter und Musiker trafen sich in Spa. Der Ort erlangte in diesem Jahrhundert vor allem durch zwei Ereignisse Berühmtheit: Am 8. November 1918 rückte Spa in den Blickpunkt der Welt, als Kaiser Wilhelm II. sich in der Nähe des damaligen deutschen Hauptquartiers auf Schloß Neubois von seinem Volk verabschiedete und zum Holzhacken, wie ihm vorgeworfen wurde, ins holländische Exil absetzte. Zwei Jahre später wurde in Spa die Konferenz zur Entwaffnung Deutschlands und sei-

ner Verpflichtung zu Reparationszahlungen abgehalten.

Von den glänzenden Zeiten als Weltbad zeugen noch die eleganten Villen im Stadtzentrum, die Thermen und das Casino von Spa. Im **Casino**, heute Rathaus, ist nur noch der Theatersaal aus dem Jahr 1763 erhalten. Auch wenn die einstige Schönheit verblüht ist, strahlt Spa noch immer einen morbiden Charme aus.

**Grottdorf Remouchamps:** Steil ansteigend die Ardennen hinauf, an kargen Wiesen vorbei und durch dichte Nadelwälder führt der Weg zum ersten Ort, in dessen Mitte eine der Grotten als Sehenswürdigkeit lockt. Während der Saison beginnen die Abfahrten ins Innere der Erde und in die Urzeit unserer Vorfahren alle acht Minuten.

Als erste Bewohner hausten vor 8000 Jahren Jäger des Paleolithikums in den Höhlen. Sie hinterließen Skelettreste von Tieren, Tausende von Steinwerkzeugen, Werkzeug und Schmuck aus Knochen, Wandmalereien und einen Kalender.

Seit 1829 sind die **Tropfsteinhöhlen** von Remouchamps (2 300 Einwohner)

Kaiser Wilhelm dankte in der Nähe von Spa ab.



Fin du siècle, früher ging es besser. Spa.

kommerziell zu besichtigen, 1912 wurde während der systematischen touristischen Erschließung die heute als größte Attraktion gefeierte, 100 Meter lange und 40 Meter hohe „Kathedrale“ entdeckt. Diese Höhle besteht aus zwei übereinanderliegenden Gängen, deren erst ein man durch die faszinierenden Tropfsteinformationen und gigantische Paläste zu Fuß über Brücken und durch schmale Gänge durchquert. Zuletzt erreicht man die gewaltige „Kathedrale“. Über den unterirdischen Bach des darunterliegenden Ganges, durch geschickt ausgeleuchtete Kalksteinverwerfungen und vorbei an der durch die Vereinigung von Stalagmiten mit Stalaktiten gebildeten Säule, der „Palme“, erreicht man mit einem Kahn nach etwas über einer Stunde wieder den Ausgangspunkt.

**Wildnissafari:** Südlich Richtung Marche-Famenne bietet das Dorf Aywaille ein ganz anderes, künstliches Naturerlebnis: Einen **Safaripark**, der mit dem Auto oder einem offenen Zug besichtigt werden kann. Zebras, Nilpferde, Gorillas und Elefanten bewegen sich frei auf dem Are-

al. In einem Zoo sind Löwen, Tiger, Jaguar und Bären untergebracht. Für Stadtkinder werden auf einem Bauernhof heimische Haustiere wie Esel, Ziegen und Schafe gehalten. Ein Dorf weiter, in **Ferrieres**, präsentiert das **Spielzeugmuseum** am Wochenende nachmittags und während der Schulferien über 1000 Exponate vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1950: Holzspielzeuge, Puppen, Puppenhäuser und Musikspielzeug.

**Burg Logne:** Zahlreiche zum Verkauf angebotene Häuser entlang der Straße weisen darauf hin, daß es in dieser Region kaum Arbeitsplätze gibt und die jungen Menschen in die Städte abwandern. Auch die früheren Feudalherren scheinen von der fehlenden Infrastruktur nicht verschont geblieben zu sein: Zwischen Vieuxville und Barvaux steht seit langem ein herrlich gelegenes, mittelgroßes und guterhaltenes Schloß zum Verkauf an. Das Hinweisschild an der Straße ist nicht zu übersehen. Auch die **Burg Logne** in Vieuxville, einen Kilometer weiter, wurde von ihren Herren, den wegen ihrer Angriffslust und ihrer Umgangsformen

**Nur kurz ist der Sommer in den hohen Ardennen bei Remouchamps.**

„Wildschweine der Ardennen“ genannten de la Marck verlassen. Verständlicherweise, denn die Festung präsentiert sich heute als Ruine, von der aus man einen unvergleichlichen Blick auf die Ourthe und die bewaldeten Berge hat. Die Besichtigung der Burg führt in die sagenumwogenen unterirdischen Gänge, in denen noch der mittelalterliche Schatz liegen soll.

Aus der Provinz Liège geht die Fahrt in die belgische Provinz Luxembourg. Zwischen kalkigen Felsen hat der sachte Lauf der **Ourthe** bei **Barvaux** über die Zeit ein breites Tal ausgewaschen. In der Nähe von Kletterfelsen, umgeben von kleinen Schlösschen und Burgen, laden große Camping- und Stellplätze zu einem längeren Urlaub in dieser vom Klima begünstigten Gegend ein, in der schon Anfang April die Bäume in voller Blüte stehen. Mit Kanus und Kajaks (in Barvaux oder Bomal zu mieten) kann man eine Flußfahrt unternehmen.

Weiter nach Süden Richtung Marche strahlen in **Hotton** die weißen, roten und rosa Steinablagerungen der **Grotten**

„Tausend und eine Nacht“ 30 Meter unter der Erde. Es sollen zwar nicht die größten, aber die schönsten unterirdischen Grotten Europas sein. Je tiefer es über Marche nach La Roche in die Ardennen hineingeht, desto dünner besiedelt ist das Land und desto ursprünglicher präsentiert sich die Landschaft. Straßenzüge sind kaum mehr begradigt, Bäche sind nicht kanalisiert, und wärmende Sonnenstrahlen werfen ein märchenhaftes Licht in die Nadelwälder. Radrennfahrer kämpfen sich in ihren knallbunten Kampfanzügen auf der Straße voran, während Familien Picknick am Fluß machen und Angler so dicht an ihren Lieblings-Fangplatz fahren, daß sie die Angel fast aus dem Autofenster werfen können.

**La-Roche-en-Ardenne:** Die Idylle hat jedoch auch ihre Schattenseiten. Ein Panzer direkt an der Ourthe in **La Roche** (2000 Einwohner) gemahnt an die verheerenden Auswirkungen des Krieges. Jedes Dorf, jede Stadt hütet ihren Befreiungspanzer. La Roche war vor dem Krieg ein blühender, kleiner und mittelalterlich

**Kajak fahren und klettern – das Tal der Ourthe erfreut Sportler und Ruhebedürftige.**



erhaltener Erholungsort mit über 40 Hotels. Zwei Tage nachdem die deutsche Wehrmacht in Belgien eingefallen war, wurde der Ort am 12. Mai 1940 besetzt. Nach der Befreiung durch die Amerikaner im September 1944 eroberten die Deutschen La Roche im Dezember kurzfristig zurück. Über hundert Bürger kamen dabei um, zwei Drittel der Häuser wurden zerstört.

Im Spannungsfeld zwischen dem Versuch, durch Tourismus zu überleben und der Aufarbeitung der zwischen Résistance und Kollaborateuren gespaltenen Geschichte, inmitten von Eisbuden, Cafés und Cola-Reklame, wirken die Panzer wie vergessene Überbleibsel aus einer längst vergangenen Zeit. Sie werden als beliebte Fotomotive der einheimischen, amerikanischen und deutschen Touristen genauso gerne präsentiert wie die Burgruinen aus dem 11. Jahrhundert über der Stadt. Nur wenig entfernt im Schaufenster eines Spielzeuggeschäfts läuft eine Video-Promotion für Panzer, Raketen und Weltraumwaffen, unterstützt durch

aufmerksamkeits-heischenden Lautsprechereinsatz auf die Einkaufsstraße der Altstadt.

Das **Kriegsmuseum**, eine kleine Ausstellung in La Roche, reiht blutrünstige deutsche Wehrmachtsoldaten in Originaluniformen neben Franzosen, Engländer, Kanadier in ihren Geländewagen. Eine beeindruckende Anhäufung von Soldatentypen und Uniformen, die auf die Geschichte des Krieges und seiner Ursachen nicht eingeht.

Das nur im Sommer geöffnete Museum regionaler Töpferkunst, **Museum Poterie de grès bleu** in der Rue Rompré, tritt gegenüber der Kriegsgeschichte in den Hintergrund. Es vermittelt etwas von der Ausgeglichenheit und Erdverbundenheit der Einwohner.

**Ardennen-Schlacht:** Weiter südöstlich, nahe der Grenze zum Großherzogtum Luxemburg, deutet in der höchsten Stadt Belgiens, **Bastogne** (11 000 Einwohner), das **Trierer Tor** (Porte de Trèves) auf die historisch enge Verbindung zu den römisch geprägten Teilen Deutschlands hin. Reste der Stadtbefestigung aus dem

Wie Bastogne hat (fast) jede kleine Stadt ein Museum zur Ardennen-schlacht.

14. Jahrhundert, die Johann der Blinde von Luxemburg anlegen ließ, sind in der immer wieder umkämpften Stadt erhalten. Deckenmalereien in der Kirche St. Pierre aus dem 16. Jahrhundert erinnern an die katholische Tradition der Region.

In der Mitte der relativ gut erhaltenen Stadt steht auf dem von belebten Straßencafés umgebenen Marktplatz ein Sherman-Panzer, auf dem jüngere amerikanische Touristen mit Victory-Zeichen Erinnerungsfotos schießen. Etwas außerhalb der Stadt und mit Parkplätzen für gut drei Kompanien versehen, erinnert das **Historical Center** an die 77 000 in der Schlacht um die Ardennen gefallenen amerikanischen Soldaten. 7000 deutsche Gefallene liegen auf dem Soldatenfriedhof Recogne-Bastogne. Der Werbeprospekt von Bastogne wirbt für das „wunderbare Kriegsmuseum“, in dem die Besucher die Schlacht und die „Kollektion vom Krieg“ anschauen können. In der Tat wirkt auch dieses durch den schwarzgehaltenen Himmel düstere Museum eher, als ob eine historische Mode-Kollektion vorgestellt wird. Kleine Szenen

sind nachgestellt, andere uniformierte Puppen warten hinter Glas. Man steht General „Ike“ Eisenhower als Wachfigur „in seltener Offiziersjacke“ gegenüber und schaut in seine blauen Augen. Besonders eindrucksvoll: General Baron Hasso Eccard von Manteuffel, braungebrannt, in seinem pelzgefütterten, offen getragenen Wintermantel. Die „Nachbildung der Szene wurde mit seinem vollen Einverständnis und nach seinen Direktiven vorgenommen“. Ein strahlender US-Luftlandesoldat mit französischen Geldscheinen in der Hand und einem einwandfreien Gebiß steht nahe bei Mrs. Lilliam Kirkemo, der schlanken Krankenschwester, die mit der Familie der Barbie-Puppen verhandelt sein könnte.

Die Bedeutung der Ardennenschlacht wird auch in der Film- und Diashow nicht gewürdigt, die von den beiden feindlichen Generälen – das ist einmalig in der Welt – unter rein militärischen Aspekten kommentiert wird. Neben amerikanischen Sturmfeuerzeugen und der Ardennennoffensive als Comic im Souver-

Zwischen belebten Straßencafés in Bastogne erinnern sich amerikanische Touristen auf dem Sherman-Panzer an die Einsätze ihrer Väter.



nirshop werden Bücher aus dem rechtslastigen Wiking-Verlag angeboten. Zum Beispiel „Über die Leibstandarte“ von einem Autor, der sich der Zugehörigkeit zur „1. SS Panzer-Division“ rühmt.

**Ölschwemme:** Weiter südlich Richtung Arlon auf einer gut ausgebauten Schnellstraße leuchten aus einem Tal die schieferverkleideten Häuser, ein Kirchturm und ein Schornstein – einer der wenigen auf dieser Reise – von **Martelange** entgegen. Dann eröffnet sich ein überraschendes Panorama: Leuchtreklamen werben eine Straßenseite entlang für Tankstellen: Shell, Elf, FINA, Q8, Texaco, also alle großen und einige kleine Mineralölfirmen scheinen die gesamte linke Seite des Ortes aufgekauft zu haben. Ölquellen in den Ardennen sind unwahrscheinlich. Des Rätsels Lösung: Diese Seite der Straße gehört zu Luxemburg, wo die Mineralölsteuer niedriger ist als in Belgien.

**Ganz im Süden:** Großzügig, ausgewogen und weitläufig präsentieren sich die Ardennen auf dem Weg nach Arlon über eine Schnellstraße – keine lieblichen Tä-

ler, keine steilen Felsen. Große Felder und Landmaschinenausstellungen am Rand der Straße weisen darauf hin, daß hier neben der Vieh- und Forstwirtschaft auch wieder Ackerbau betrieben werden kann. In der **Innenstadt von Arlon** (23 000 Einwohner) wechseln sich rote Backsteinbauten und weiße Klinkergebäude ab. Winzige Balkons zieren die Häuser. Die vielen kleinen Spezialgeschäfte fallen ins Auge. Ein Laden bietet in einem faszinierenden Schaufenster ausschließlich wunderschöne gußeiserne und geschmiedete Pumpen für den Garten und für das Vieh an. Schmale Fußgängergassen und enge Treppengänge erinnern wieder an die Bauweise am Mittelmeer. Der Marktplatz ist Parkplatz – eine nicht nur in Belgien anzutreffende Unsitte.

Über eine steile Treppe, vorbei an Statuen römischer Legionäre und dem das Kreuz tragenden Jesus, ersteigt man den **Römischen Turm**, eine ehemals 900 Meter lange Wallanlage, mit der sich die gallo-romanischen Vorfahren der Arloner gegen die vordringenden germanischen Horden zu schützen versuchten.

**Arlon, ganz im Süden der Ardennen.**

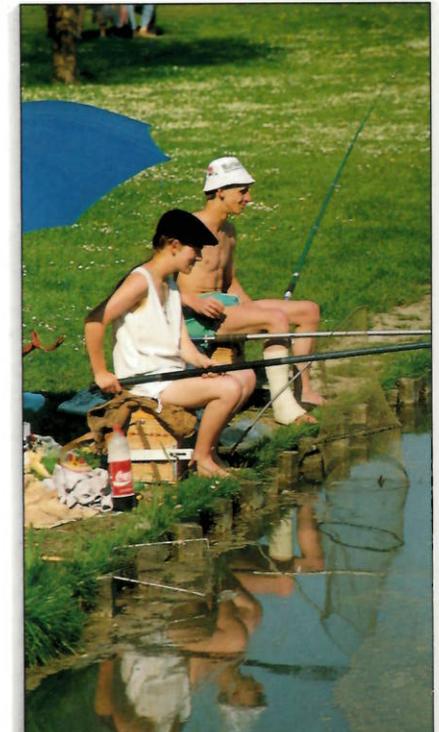
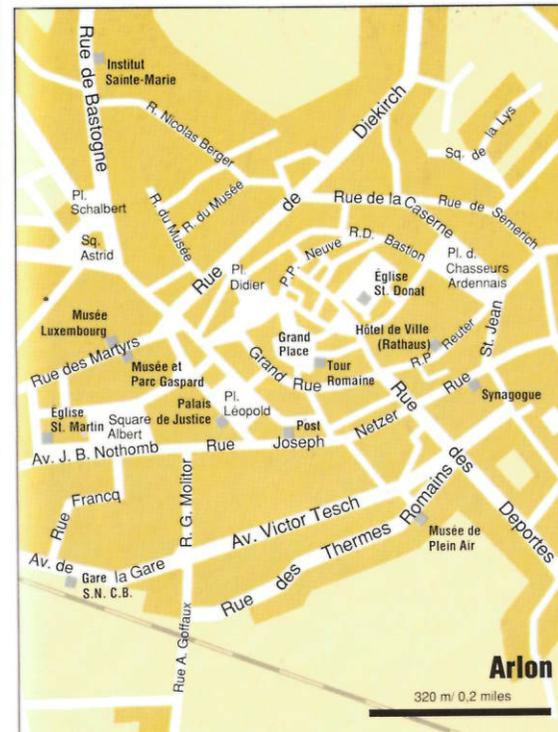
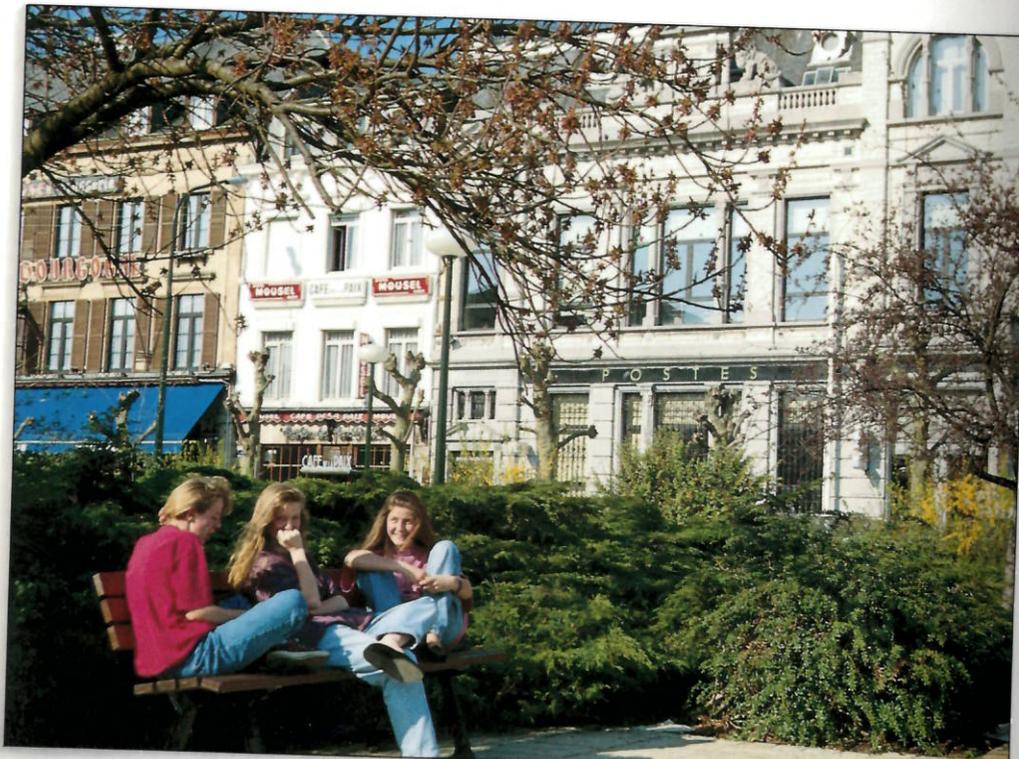
Die Stadt entstand auf dem Boden einer alten Römersiedlung. Schon im 3. Jahrhundert haben hier römische Legionäre die Verkehrswege kontrolliert. Das **Luxemburgische Museum** birgt mit seinen über 400 Skulpturen von Grabdenkmälern und Zivilbauten den größten römischen Schatz Belgiens. Daneben sind Gebrauchs- und Kultgegenstände des frühen Franken ausgestellt. Auch mit der ältesten christlichen Kirche des Landes, den Überresten der **Römischen Basilika** auf dem Alten Friedhof, der heute zum archäologischen Park umgewandelt wurde (Rue des Thermes Romains) kann sich Arlon schmücken. Ursprünglich war das Bauwerk 125 Meter lang und etwa zwölf Meter breit. Die Franken begruben hier im frühen Mittelalter ihre Toten. Gleich daneben sind die Überreste einer Therme aus dem 1. Jahrhundert erhalten. Die **St. Donatus-Kirche** wurde 1626 auf den Ruinen des Schlosses der Grafen von Arlon von Kapuzinern erbaut. Vom Turm der Kirche aus hat man einen wundervollen Panorama-Blick über drei Länder: Belgien, Luxemburg und Frankreich.

**Fischer und Jäger kommen in den Ardennen auf ihre Kosten.**

Eine Spezialität in Arlon ist der **Maitrank**, der das ganze Jahr hindurch aus-  
geschenkt wird. Einem aus Moselwein  
hergestelltem Aperitif wird eine Apfelsi-  
nenscheibe beigegeben.

An der Autobahn E 411/E 25 auf dem Rastplatz Hondelange nahe bei Arlon ist das größte der belgischen Kriegsmuseen in einem monumentalen Gebäude stationiert, das **Victory Memorial Museum**. Der Sieg der Alliierten über Deutschland von Nordafrika bis Berlin wird wiederum anhand von uniformierten Wachspuppen und über 200 teils einmalig erhaltenen Fahrzeugen dargestellt. Aus dem Prospekt: „Durch die ebenerdige Bauweise ist es auch für Behinderte problemlos zu besichtigen. Die Geschütze, Uniformen und Ausrüstungsgegenstände bilden die umfangreichste und wichtigste Sammlung über diesen Zeitabschnitt unserer Geschichte, die man in der Welt sehen kann.“ Veteranen erhalten Ermäßigung.

**Grotten von Han:** Zweimal überquert die Autobahn E 411 in nordwestlicher Richtung auf der Fahrt quer durch die Ardennen bis zur Ausfahrt 23 den Fluß Lesse,



der sich dann in den Kreidefelsen unsichtbar macht. Als Kaleidoskop in Grün zeigen sich die Wälder. Felder, weiße Rinder, flache, glattgeschobene Hochebenen prägen das Land. Aber je näher das von der Autobahn aus gut beschilderte Han kommt, desto malerischer wird das Naturschutzgebiet an der Lesse. Es erinnert mit den Natursteingehöften und deren kleinen Fenstern an das Tal der Ourthe.

Campingplätze, Ferienhäuser und eine ausgebaut, dennoch sehr ruhige touristische Infrastruktur mit vielen Hotels und Restaurants erwarten den Besucher in **Han-sur-Lesse** (900 Einwohner). Wenn man die lange Strecke an einem Tag bis hierher geschafft hat, wird man sicher einen angenehmen Abend in Han verbringen können. Neben den **Grotten** lädt Han in einen **Naturpark** ein, der die Fauna der Ardennen in konzentrierter Form bietet und die meisten Tiere in einem Wildtierreservat vorstellt, die ursprünglich in den Bergen lebten: Bisons, Wildpferde, Auerochsen und Braunbären. Schät-

ze aus den Grotten wurden in einem kleinen Museum gesammelt. Denn auch die Höhlen von Han boten, zumindest in ihrem Eingangsbereich, den Menschen seit Urzeiten Schutz und liefern daher reichlich Beiträge zur Vorgeschichtsforschung.

Auf der Lesse wird eine Kajaktour angeboten, wobei man den Rückweg muskelschonend mit dem Fahrrad antritt. Konventionelle Räder, Tandems und Mountain-Bikes stehen bereit, und als Vorstufe zum free style-Klettern kann man schon einmal an einer Kletterwand üben. All das zusammen zieht jährlich rund 300 000 Besucher an, vor allem natürlich die 1771 entdeckten Grotten, in die man mit einer alten Straßenbahn von der Mitte des Ortes aus einfährt. Han kann mit Superlativen auftrumpfen: die größte der zahlreichen beeindruckenden Grotten, der Dom, ist 129 Meter hoch.

Durch einen Wald bizarrer Tropfsteingebilde führt der phantasieanregende Spaziergang zur Lesse, auf der man mit dem Boot zum Ausgang der

**Phantastische Wanderung durch die Grotten von Han.**

Grotte gebracht wird. Neben Lichteffekten wird auch Musik eingesetzt. Am Ausgang warten nach zweistündiger Führung nicht nur frische Pommes auf den hungrigen Besucher, sondern auch ein Restaurant und ein Kleintierzoo.

**Rochefort:** Das sechs Kilometer weiter nördlich liegende Rochefort (5000 Einwohner) mit seiner 1865 entdeckten, von der Lomme durchspülten Grotte steht dem in nichts nach. Der „Saal des Sabbat“, die größte dieser rauen, noch wilder, unzivilisierter wirkenden Grotten, wird mit Lichteffekten und Musik aufgewertet.

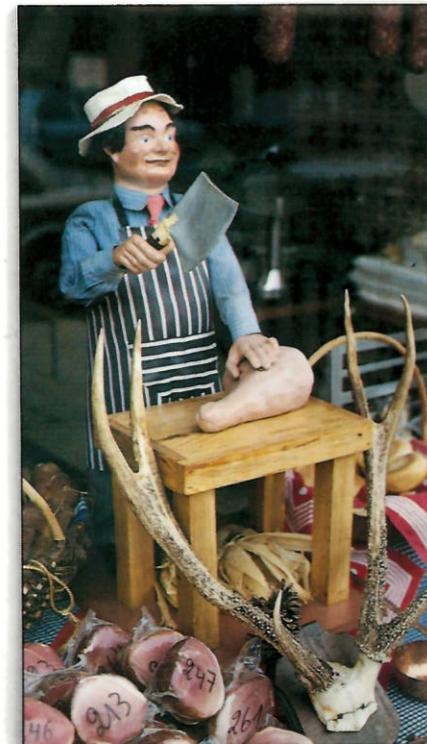
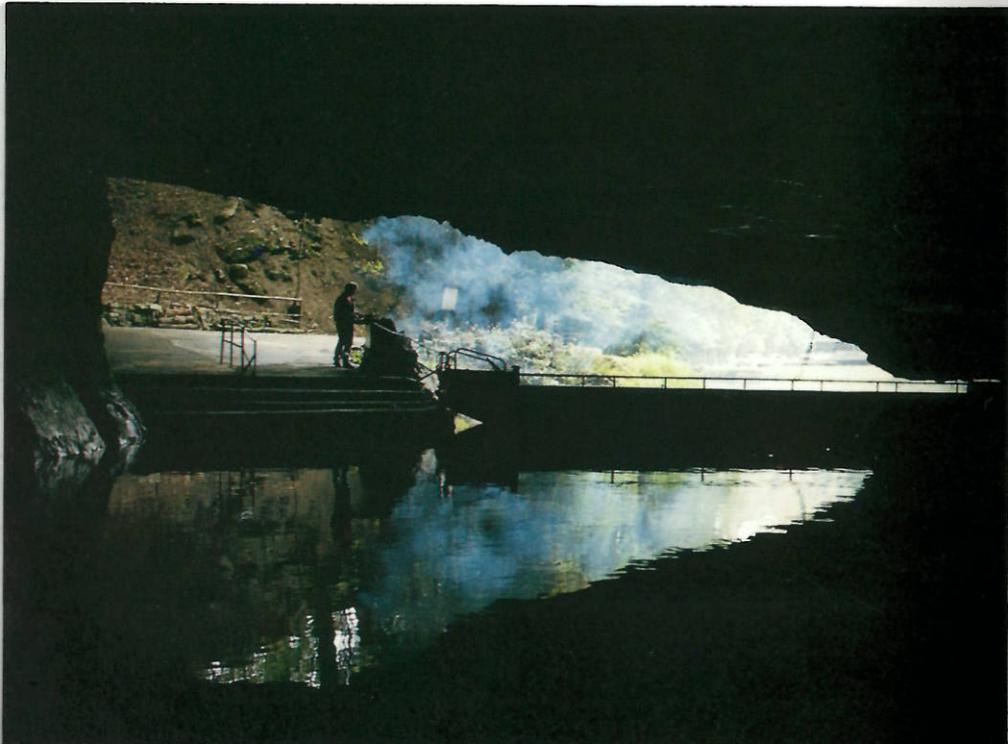
In den Ardennen sind die Sehenswürdigkeiten gut gekennzeichnet. Man wird von einer Besichtigung gleich zur nächsten geleitet, und die aber in diesem Fall vom Besuchsprogramm gestrichen werden kann. Denn die **Domaine Provincial** in **Chevtogne** ist ein zwar zugängliches, aber in sich geschlossenes Feriendomizil mit kleinen Holzbungalows und mit allem für den auf Sicherheit bedachten Touristen notwendigen Zubehör: Restaurants, Schwimmbad,

Pferden, Minigolf, einer Go-Cart-Bahn und einem Fischteich, der garantiertes Anglerglück verheißt.

**Schloß Véves:** Von der Straße entweder an Chevtogne vorbei oder direkt Richtung Dinant hat man noch einmal einen beeindruckenden Blick über die unendlich scheinenden Wälder der Ardennen. Landgasthäuser mit einheimischer oder französischer Küche, oft mit Übernachtungsmöglichkeiten, bitten den Reisenden zu Tisch. Die Ausdünstungen der Steinhäuser verbreiten den Geruch des Mittelalters.

Etwas abseits des Weges, von **Celles-sur-Lesse** etwa einen Kilometer entfernt, lädt Schloß Véves zum Träumen ein. Wie ein Märchenschloß mit vier spitzen Türmen, davor einer Pfalz, erhebt es sich auf einem felsigen Hügel. Im Tal rauscht ein wilder Bach, Vögel zwitschern, und in einem der hochgelegenen Fenster könnte sich ein Burgfräulein zeigen. Das könnte tatsächlich geschehen, denn das Schloß wird immer noch von der Familie bewohnt, die von der Gräfin Liedekerke Beaufort ab-

**Rechts: Han-sur-Lesse, ein um die Grotten gewachsener Touristenort, ist bestens ausgestattet.**



stammt. Die elegante Einrichtung aus dem Jahre 1715, die besichtigt werden kann, strahlt eine Atmosphäre aus, die in frühere Jahrhunderte versetzt. Wenn das Schloß nachts von großen Scheinwerfern angestrahlt wird, muß sich der Schloßherr fühlen, als würde er unter einer riesigen Neonreklame wohnen.

**Dinant:** Nach **Dinant** (10 000 Einwohner) fährt man durch eine enge, aber hohe Felsenschlucht ein, die zunächst den Eindruck vermittelt, als komme man mit dem Wagen gar nicht hindurch. Die um 1820 in ihrer heutigen Form erbaute Stadt ist auf einer Seite zwischen der Maas (Meuse) und steil emporragenden Felsen eingeklemmt. Wie an einer Kette reihen sich die Ausläufer der Stadt auf diesem schmalen Grat aneinander. Schon in vorgeschichtlicher Zeit siedelten hier Menschen. Im Jahr 1152 erhielt Dinant die Stadtrechte. Aufgrund der florierenden Wirtschaft konnte die Stadt weitgehend ihre Selbständigkeit gegen die Fürstbischöfe von Lüttich behaupten. In beiden Weltkriegen wurde Dinant erheblich zerstört.

Von den bedeutenden Bauwerken sind die Zitadelle und die frühgotische Liebfrauenkirche Notre Dame mit zwei unvollendeten Türmen erhalten. Die Zitadelle, die 100 Meter hoch auf steilen Kalkfelsen thront, belegt die lange, kriegerische Geschichte des Ortes. Heute kann man von der Kirche aus, die direkt an der Maasbrücke liegt, mit einer Seilbahn (aber auch über eine Straße) zu der gut erhaltenen Verteidigungsanlage kommen und in einem unterirdischen Netz von Geheimgängen der Vergangenheit nachspüren.

Seit dem Mittelalter stützte sich die Wirtschaft Dinants auf die Produktion kunsthandwerklicher Gegenstände für Kirchen und Haushalte. Messingpulte und Leuchter in der Kirche erinnern an diese Zeit, als die Handwerker mit ihren *Dinanderies* an den Rhein, nach Lüttich, Löwen, Brügge, Paris, Mailand und London reisten. Bequem kann man mit einem Dampfer über die Maas schippern oder aus eigener Kraft in einem Kajak die Lesse vom flußaufwärts gelegenen Anseremme entdecken. Die

**Zwischen den schroffen Felsen mit der Bastei und der Maas zieht sich Dinant am Fluß entlang.**

**Grotte** von Dinant, „La Merveilleuse“, die Wunderbare, liegt auf der anderen Seite der Maas rund 500 Meter von der Brücke entfernt. Jede der vielen Grotten hat ihren eigenen Charakter. „La Merveilleuse“ besticht durch ihre sehr hellen, feinen Tropfsteine und eine unübertroffene Vielzahl von unterirdischen Wasserfällen.

**Gärten von Annevoie:** Richtung Namur sind die Gärten von Annevoie ausgeschildert. Parkanlagen waren immer der besondere Stolz herrschaftlicher Familien, die die Mittel besaßen und ein Gespür dafür hatten, diese Naturkunstwerke anlegen zu lassen. Die Gärten von Annevoie entstanden im 18. Jahrhundert und sind nicht so streng strukturiert wie barocke Gärten oder das im 17. Jahrhundert angelegte Versailles. 1758 begann Charles-Alexis de Montpellier mit den Arbeiten an der Gartenanlage, die seit 1776 unverändert erhalten blieb.

Absolut klares Wasser aus vier Quellen speist seitdem ohne jede Pumpe, nur mit dem natürlichen Wasserdruck, die

vielen Springbrunnen und Wasserfälle des Parks, die italienischen und französischen Vorbildern nachempfunden, aber auch selbständig entwickelt wurden. Charles-Alexis hatte sich auf seinen Reisen in diese Länder von dortigen Gartenanlagen inspirieren lassen.

In früheren Jahrhunderten gab es in Gärten kaum Blumen. Farbige Steine und grüne Einfassungen waren üblich. Da sich die Vorstellungen der Gartenliebhaber gewandelt haben, wurde in diesem Punkt ein Kompromiß geschlossen: In den fünfziger Jahren legte Pierre de Montpellier am Rande des Stilgartens einen neuen Blumengarten an, auch voller Springbrunnen.

Die traumhafte, für den Publikumsverkehr geöffnete Anlage ist weiterhin Privateigentum der Familie Montpellier, die betont, daß sie ihr Glück, so leben zu dürfen, mit den Besuchern gerne teilen wolle.

Nach diesem krönenden Abschluß der Reise führt der Weg weiter entlang der Maas nach Namur. Die Stadt wird auf der Ost-West Route beschrieben.

**Abschied von den Ardennen – an der romantischen Ourthe.**

